

bildungsbürgerlichen Lesen am Feierabend). Jedem deutschen Bundesland ist ein Band gewidmet, und jede Pfalz wird nach einem fest fixierten Schema abgehandelt: Name des Pfalzortes; historisch-geographische Beschreibung; Siedlungsgeschichte des Pfalzgebietes; Topographie der Pfalz; Königtum und Pfalz; Besitz, Servitien und Abgaben; späteres Schicksal der Pfalz; Bedeutung der Pfalz in den einzelnen Perioden; Bibliographie und Hilfsmittel. Ein modifiziertes Schema wird für diejenigen Orte verwendet, an denen zwar königliche Aufenthalte, aber nicht explizit Pfalzen nachgewiesen sind. Die in dem vorliegenden Band behandelten Pfalzen bzw. königlichen Aufenthaltsorte sind: Adelberg, Baden-Baden, Bodman, Breisach, Bruchsal, Donaueschingen, Durlach und Esslingen. Bei der Konzeption des Projekts »Deutsche Königspfalzen« versteht es sich von selbst, daß damit ein unentbehrliches Grundlagenwerk geschaffen wird. Wer sich künftig mit der Geschichte des deutschen Königtums, aber auch wer sich mit regionalen und lokalen Geschichtsproblemen im Umfeld des Königtums befaßt, wird ohne »Die deutschen Königspfalzen« nicht mehr arbeiten können.

G. Fritz

2. Allgemeine Geschichte, Kirchengeschichte

Frauen in Spätantike und Frühmittelalter: Lebensbedingungen – Lebensnormen – Lebensformen. Beiträge zu einer internationalen Tagung am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin, 18. bis 21. Februar 1987 / hrsg. von Werner Affeldt. – Sigmaringen: Thorbecke, 1990. – 347 S.

Das Buch versammelt insgesamt 19 Aufsätze, die auf der im Titel genannten Tagung als Vorträge gehalten wurden. Außerdem ist eine Einführung des Herausgebers und ein allgemeiner Aufsatz von Heide Wunder über historische Frauenforschung enthalten.

Das Kapitel »Lebensbedingungen« beschäftigt sich im wesentlichen mit denjenigen Fakten, die mit archäologischen Ausgrabungen greifbar werden. Die Aufsätze von Barbara Sasse und Max Martin zeigen, auf welcher dürftiger empirischer Grundlage alle Aussagen zur historischen Frauenforschung stehen, die auf der Auswertung spätrömischer, alemannischer oder fränkischer Friedhöfe beruhen. Mehr als erste, vorsichtige Interpretationsansätze können deshalb nicht geliefert werden. Das schmale empirische Wissen streicht auch Gisela Grupe in ihrem anregenden Aufsatz (*Die »Ressource Frau« – Aussagemöglichkeiten der Biowissenschaften*) heraus. Dennoch zeichnet sich bei der Auswertung der Skelette der relativ wenigen untersuchten Friedhöfe deutlich ab, daß einige von feministischer Seite diskutierte Meinungen nicht stimmen: Weder hatte die Frau der Spätantike bzw. des Frühmittelalters eine – infolge der vielen Geburten und Schwangerschaften – signifikant niedrigere Lebenserwartung als der Mann (36,8 Jahre beim Mann, 34,5 Jahre bei der Frau, nennt Grupe), noch können Geburten und Schwangerschaften von den Frauen als allzu dramatische Belastung empfunden worden sein. Schließlich zeigt sich, daß in der in Frage kommenden Zeit keine Mädchen als unerwünschter Nachwuchs umgebracht worden sein können. Den sog. »Infantizid« an weiblichen Kleinkindern hat es also offenbar nie gegeben.

Aus den zahlreichen anderen Aufsätzen greifen wir nur einige wenige, besonders symptomatische heraus: Regelrecht perplex ist man, wenn man im Kapitel »Lebensnormen« die Diskussion zwischen Klaus Thraede und insbesondere Albert Demyttenaere einerseits und Sarah B. Pomeroy andererseits verfolgt. Demyttenaere stellt in seinem Aufsatz *The Cleric, Women and the Stain* die Haltung verschiedener Geistlicher zu den Frauen dar. Pomeroy hält ihm vor, daß seine Texte prinzipiell wenig nützlich seien, denn es handle sich ja »nur« um Texte von Männern über Frauen, und solche Texte könnten nichts zur Emanzipation der Frauen beitragen. Außerdem sei seine Sprache durch *phallic terms* gekennzeichnet, weil er eine *instrumental, objectivating, cold view of the world* habe. In der Folge zitiert die Autorin themenfern aus eigenen Werken zur Antike. (Was hat das Frauenbild der Griechen mit dem

der Geistlichen um 500 zu tun?) Man fragt sich, was für eine Vorstellung von Wissenschaft Pomeroy hat. Wenn sie tatsächlich glaubt, daß fraueninterne Solidarität und der – ja durchaus sinnvolle – Wunsch nach Frauenemanzipation wichtiger seien als Orientierung an den Fakten, ja wenn sie gar Quellen von vorneherein disqualifiziert, nur weil sie von Männern verfaßt wurden, dann erübrigt sich jeder weitere Kommentar. Ihren nach Emanzipation strebenden Geschlechtsgenossinnen wird Pomeroy mit derartigen Polemiken keinen Dienst erweisen. Frauen»forschung« auf diesem Niveau disqualifiziert sich selbst.

Zum Glück gibt es in dem Band auch Frauenforschung, die diesen Namen verdient. Erwähnt sei – stellvertretend für andere – der grundsätzliche und methodisch anregende Aufsatz *Der Lebenskreis der Frau im Spiegel der volkssprachlichen Bezeichnungen der Leges Barbarorum* von Ruth Schmidt-Wiegand. G. Fritz

Arnold Angenendt: Das Frühmittelalter: Die abendländische Christenheit von 400 bis 900. – Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 1990. – 499 S.

Arnold Angenendt, Professor für Kirchengeschichte in Münster, wendet sich mit seinem Buch insbesondere an Studenten. Er weist darauf hin, daß es auch unter Mitwirkung von Studenten geschrieben worden sei. Und in der Tat machen sich die konkreten Seminarerfahrungen rundum positiv bemerkbar. Man erkennt sofort, daß das Buch nicht in einer weltfernen Schreibstube entstanden ist.

Zunächst einmal ist die differenzierte, die Benutzung und das Nachschlagen sehr erleichternde Gliederung hervorzuheben: Die einzelnen Unterkapitel sind selten einmal mehr als eine Seite lang. Zahlreiche, ausgesprochen informative Landkarten und Illustrationen bereichern das Buch, ohne es zum anspruchslosen Bilderbuch, zum impressionistischen Blättern abzuwerten. Fußnoten und ein wissenschaftlicher Apparat im engeren Sinne fehlen zwar, aber Angenendt liefert für jedes Kapitel eine ausführliche Bibliographie nach, die gezieltes Weiterarbeiten trotzdem ermöglicht.

Sprache und Aufbereitung des Inhalts sind ein Genuß: Es gelingt Angenendt, den dem heutigen Bewußtsein ja nicht ganz naheliegenden Stoff in verständlicher Sprache und dennoch wissenschaftlich exakt aufzubereiten. In der Gewichtung des Inhalts macht sich natürlich der Kirchenhistoriker bemerkbar: Fragen des Papsttums, der Theologie, des Klosterwesens, kurz, kirchliche Themen nehmen einen Großteil des Buches ein. Der oberflächliche Leser mag monieren, daß »weltliche« Themen – etwa das Kaisertum Karls des Großen – hin und wieder etwas knapp wegkommen. Aber wer Angenendts Buch auch nur halbwegs gründlich liest, dem wird sofort klar, daß eine Trennung in »weltlich« und »kirchlich« eben gerade am Charakter der Epoche vorbeigeht. Die Betonung des von uns Heutigen als »kirchlich« angesehenen Sektors ist also durchaus angemessen.

Kurzum: Ein in jeder Hinsicht erfreuliches Werk, das sicher nicht nur von Studenten mit Gewinn gelesen und benutzt werden kann. G. Fritz

R Odilo Engels: Stauferstudien. Beiträge zur Geschichte der Staufer im 12. Jahrhundert. Festgabe zu seinem 60. Geburtstag / hrsg. von Erich Meuthen u. Stefan Weinfurter. – Sigmaringen: Thorbecke, 1988. – 255 S.

Die Festschrift zum 60. Geburtstag des an der Kölner Universität lehrenden Odilo Engels enthält acht größere Aufsätze aus der Feder des Jubilars. Die Aufsätze sind zwischen 1971 und 1983 bereits alle an anderen Orten erschienen. Insgesamt gruppieren sich die Aufsätze um drei Themenkreise: Zunächst ganz allgemein »Staufer und Welfen und ihr Jahrhundert«, dann – dem jetzigen Wirkungskreis von Engels verhaftet – »Rheinische Geschichte in der Stauferzeit« und »Staufer in der Geschichtsschreibung«. Die Aufsätze sind allesamt von großer Gelehrsamkeit und basieren auf umfassender Quellenkenntnis und minutiöser Quelleninterpretation. Wir heben besonders hervor die Aufsätze »Beiträge zur Geschichte der Staufer im 12. Jahrhundert« (S. 32–115) und »Grundlinien der rheinischen Verfassungsgeschichte im 12. Jahrhundert« (S. 133–159), letzteren insbesondere wegen möglicher zu